

Die Orgeln der Weilheimer Stadtpfarrkirche Mariae Himmelfahrt

Abgesehen von den Orgeln in den großen Konzertsälen, die ihren Einsatz insbesondere in den großen symphonischen Werken der Romantik finden - man denke hier an Richard Strauß „Eine Alpensymphonie“ Op. 64 von 1915 oder die 3. Symphonie Op. 78 von Camille Saint-Saens von 1886 - wird die Orgel in erster Linie als typisches Instrument der abendländisch christlichen Kirchenmusik gesehen. Doch ursprünglich kam das technisch anspruchsvoll konstruierte Instrument aus dem außerreligiösen Bereich. Die älteste nachweisbaren Orgeln (ca. 246 vor Chr.) waren im griechischen Mittelmeerraum entdeckt worden, schon des Wort Organon „ὄργανον“ stammt aus dem Altgriechischen. und bezeichnet ein Werkzeug oder technisches Instrument. Da der Luftdruck für die Pfeifen in jener Zeit mittels Wasserdruck erzeugt wurde, nannte man das Instrument auch Hydraulis. Die damaligen Instrumente dienten zur musikalischen Untermalung im Theater oder bei weltlichen Festen (Brenninger S. 31).

Im römischen Reich wurde sie gerne auch bei Wettkämpfen, Gladiatorenkämpfen usw. in der Arena eingesetzt. Dass sie offenbar auch bei der dort inszenierten Ermordung von verfolgten Christen eingesetzt worden waren, machte ihren Gebrauch in der christlichen Liturgie für Jahrhunderte undenkbar. Die Erinnerung an diesen makabren Einsatz zur musikalischen Umrahmung der Hinrichtung von christlichen Märtyrern ist im Patrozinium der Heiligen Cäcilia als Patronin der Kirchenmusik wach geblieben.

Mit dem Untergang des weströmischen Reiches samt seinen Arenen 476 nach Chr. verschwanden auch die Orgeln, nur im oströmischen Reichsteil blieb die Orgel als weltliches Musikinstrument erhalten und wurde speziell bei pompösen Kaiserzeremonien weiterhin eingesetzt. Wegen dieses rein weltlichen Einsatzes im Osten, fand sie in der dortigen ostchristlichen Liturgie nie Eingang.

Kaiser Konstantin V. schenkte aber im Jahre 757 nach Chr. Pippin d. J. eine Orgel, und byzantinische Gesandte brachten sie an den fränkischen Hof. Auch Pippins Sohn und Nachfolger Kaiser Karl der Große erhielt 812 als Gastgeschenk eine byzantinische Orgel, Kaiser Michael I. sandte sie nach Aachen. Durch diese Geschenke wurde im Gebiet des Frankenreichs - zumindest am kaiserlichen Hof - wieder Orgeln bekannt gemacht, und Karls Sohn, Kaiser Ludwig der Fromme, ließ im Jahre 826 auch für seine Pfalzkapelle in Aachen eine Orgel herstellen. Offenbar war die oberbayerische Bischofsstadt Freising schon frühzeitig ein Ort an dem Orgeln gebaut wurden und das liturgische Orgelspiel blühte, denn im Jahre 873 erbat sich Papst Johannes VIII. vom Freisinger Bischof Anno die Zusendung einer Orgel nach Rom und die Entsendung eines Meisters, der Orgelbau und -spiel beherrschte und Schüler unterrichten konnte. Das liturgische Orgelspiel war also inzwischen auch in Rom akzeptiert und gewünscht (Brenninger S. 31).

Durch den Einsatz in der Pfalzkapelle in Aachen und im päpstlichen Rom stieg das Renommee des einst so verpönten Instrumentes wieder, und nach und nach verbreiteten sich für die Liturgie verwendete Orgeln von den Bischofskirchen (ab 9. Jhdt.) über Klosterkirchen (ab 11. Jhdt.) bis in die kleineren Städte ab (16. Jhdt.) und letztlich bis in die kleineren Dorfkirchen (ab 18. Jhdt.). Heute sind sie nahezu zum Synonym für die Kirchenmusik schlechthin geworden. Der Einsatz als Konzert-, Kino oder Unterhaltungsgorgel blieb dagegen eher nebensächlich. Das II. Vatikanische Konzil hat dagegen (Sacrosanctum Consilium 6. Kapitel) die Pfeifengorgel 1963 nochmals eindeutig, als traditionell liturgisches Instrument, zu einem wichtigen Bestandteil des Gottesdienstes bestätigt.

Auch im Lech-Isar-Land-Gebiet wurden früh Orgeln gebaut, so errichtete Meister Lorenz aus Polling 1384 in der Münchner Peterskirche eine Orgel und Erhard Schmid aus Peißenberg baute um 1430 eine Orgel für die Münchner Frauenkirche. (Brenninger S. 32). Die ältesten nachweisbaren Orgeln im Lech-Isar-Land entstanden im Kloster Benediktbeuern 1578/79 in Bernried 1594, in Andechs 1608 oder 1621/26 in der Stiftskirche in Polling (Brenninger S. 42 und Brenninger(2) S. 139 und 142)

In Weilheims 1624 -1631 neu errichteter Stadtpfarrkirche Mariae Himmelfahrt wurde sicher bald, nachdem die Innenausstattung gefertigt war (Deckengemälde des Weilheimer Malers Johann Greither 1627/28, Altäre um 1630/40, Hochaltarbild des Münchner Malers Johann Ulrich Loth 1641) eine größere Orgel auf dem Westchor errichtet. Dr. Damrich nennt in seiner Chronik, die er anlässlich des 300. Jahrestags der Weihe des Kirchenneubaus 1931 veröffentlichte, eine im Jahre 1628 für 50.- Gulden erworbene Orgel, ohne nähere Angaben dazu zu machen (Damrich S. 9, Damrich (2) S. 10).

Daneben befand sich eine kleinere Orgel auf dem „Chörl“ über der Sakristei. Von dieser berichtete Böhaimb, dass sie eine Aufschrift mit der Jahreszahl 1609 besaß (Böhaimb S. 98-99). Sie müsste demnach noch aus der Vorgängerkirche gestammt haben. Dass bereits vor 1634 ein Organist angestellt war, wenngleich teils mit dem Amt des lateinischen Schulmeisters verbunden, beweist ein von Böhaimb zitierter Jahrtagsbrief aus diesem Jahr, in dem ein Organist ausdrücklich genannt ist (Böhaimb S.126). Eine kleine Orgel mit 6 Registern für Mariae Himmelfahrt fertigte 1680 der Orgelbauer Jakob David Weidner aus Augsburg, sie kann nicht das Instrument von 1609 ersetzt haben, da diese Orgel noch bis 1870 erhalten war wurde die kleine Orgel beseitigt und der kleine Chor überwiegend außer kirchenmusikalischem Dienst gestellt, dafür war aber die Westempore ein Jahr zuvor von Schreinermeister Johann Nepomuk Off erweitert worden (Damrich S. 30, Schmidtner S. 41). Ein weiterer Orgelbau vom Jahre 1685, den nur Schmidtner ohne jegliche nähere Angabe nennt und über den auch keinerlei Informationen erhalten sind, ist nicht verifizierbar (Schmidtner S. 41).

Erst im Jahr 1782 ersetzte der ostallgäuer Orgelbauer Franz Thoma (1746-1817) aus Aitrang die große Orgel aus dem 17. Jahrhundert durch ein neues Werk mit 19 Registern auf nur einem Manual und Pedal (Böhaimb S. 99, Schmidtner S. 41, Brenninger S. 83). Die Stadt Weilheim unterstützte diesen Orgelbau mit 30 Gulden, was ein entsprechender Eintrag in den Stadtkammerrechnungen von 1782 beweist (SKRe. 1782 fol. 102 v). Schon ein Jahr später baute Thoma eine - heute noch erhaltene - Orgel für die Stiftskirche St. Tertulin in Schlehdorf, wo er bei fast gleicher Registeranzahl schon je ein eigenes Haupt- und Oberwerk geschaffen hat. Dass die Weilheimer Orgel nur einmanualig war, war von Anfang an ein Manko, war doch damit die Wirkung und Vielseitigkeit des Instrumentes deutlich eingeschränkt. Erst während der Amtszeit des Stadtpfarrorganisten Franz Daffner in den Jahren 1792 bis 1842 wurde die Orgel auf 22 Register und auf zwei Manuale erweitert (Gast S. 273). Wiederholt wurde das Instrument nämlich umgebaut und renoviert, so 1811 für den erheblichen Kostenaufwand von 175 fl, den die Stadt freiwillig übernahm. Vermutlich wurde die Erweiterung auf 22 Register und die Umgestaltung zur Zweimanualigkeit im Rahmen dieses Umbaus durchgeführt. Aber alle Renovierungen - zuletzt wieder im Jahre 1840 - halfen nicht, das Instrument in einen befriedigenden Zustand zu versetzen. So beklagte der Organist Josef May in einem Bericht vom 25.11.1863 an die Kirchen Verwaltung, dass die Orgel völlig marode sei. Er schrieb darin: „...Überall beleidigt ein Zischen, Durchstechen, Schweben, Knarren oder Heulen der Töne das Ohr...“ und dass „...das Orgelspiel auf Andacht und religiöse Empfindungen nicht allein nicht fördernd, sondern sogar sehr störend...“ sei. Bei der Begleitung des Volksgesanges gäbe es erhebliche Schwierigkeiten und die Orgelbegleitung „...erzielt höchst nothdürftig, daß die Gemeinde im Gesange beisammen bleibe.“ Aus dem Bericht geht aber auch eine Beschreibung der Orgel hervor, denn May schrieb: „...Genanntes Orgelwerk von circa 25 Schu Höhe und 20 Schu Breite mit 22 Registern und 2 Manualen versehen, befindet sich in allen seinen Theilen in einem ganz ruinösen Zustande. Abgesehen von den gänzlich ausgenützten Theilen im Äußern des Werkes, von der Tastatur, den Registerzügen, der geschmacklosen Form des Gehäuses, sowie von der äußerst unzuweckmäßigen Position der Bälge und Windkanäle - entsprechen die inneren Theile der Orgel, selbst die wichtigsten nicht im Entferntesten mehr ihrem Zwecke...“(MA 20/2) (1 „Schu“ entspricht dabei ca. 30 cm, damit hätte die Thoma-Orgel eine Höhe von rd. 7,5 Metern und eine Breite von 6 Metern gehabt).

Nach längerem Hin und Her wurde die Thoma-Orgel wurde tatsächlich zum Abbruch bestimmt und der Münchner Orgelbaumeister Max Maerz (1812-1879) mit dem Bau eines völlig neuen Instrumentes samt neuem Gehäuse beauftragt (Hammermayer S. 29, Fischer, Wohnhaas S. 148) . Nun wurde die alte Orgel um die Jahreswende 1866/67 entfernt und eingelagert.

Dann wurde die Orgelempore mittels einer Balkenkonstruktion vergrößert und somit mehr Platz für das Instrument, den Kirchenchor und Orchester geschaffen. Maerz baute ein neues, reich verziertes Orgelgehäuse im Stil der Neo- Renaissance, die Ornamente und das Dekorschuf der Münchner Bildhauer Leopold Mutter (1827-1887). Das Orgelwerk selbst war ein zweimanualiges Instrument mit vollständigem Pedal (25 Tasten), 2038 Pfeifen in 30 Registern und noch in der damals neuesten Technik der mechanischen Kegellade konstruiert. Eine 1884 errichtete kleinere Orgel mit dieser Technik von Maerz ist heute noch im Original in der Marnbacher Pfarrkirche St. Michael erhalten und im Einsatz, eine von ihm im gleichen Jahre für St. Pölten gebaute Orgel wurde dagegen auch im Jahre 1909 abgebrochen und ersetzt.

Den Weilheimer Orgelbau betreute der königliche Konservator und Universitätsprofessor Dr. Karl Emil von Schafhüttl (1803-1890), der am 13.8.1867 auch die technische Probe der neuen Orgel durchführte. Am selben Tag fand nachmittags von 14.00 bis 16.00 Uhr ein öffentliches „*artistische Probe*“ genanntes Konzert statt, zu dem sich ein „...*auserlesenes und zahlreiches Publikum Weilheims versammelt...*“ hatte. Dabei spielte Professor und Kantor Friedrich Samuel Riegel (1825-1907) aus München Fugen von Joh. Seb. Bach und Felix Mendelssohn. Danach stellte er den Zuhörern die einzelnen Register vor und anschließend improvisierte geistl. Rat Fr. Koch aus München und schließlich durften mehrere Lehrer/Organisten aus der Umgebung das Instrument „...*in seiner ganzen Vielseitigkeit in allen Richtungen seiner Leistungsfähigkeit zu Gehör...*“ bringen. Das am Klang des klassisch-romantischen Orchesters orientierte Instrument erntete großes Lob und Begeisterung, wie einem diesbezüglichen ausführlichen Bericht im Weilheim Werdenfelser Wochenblatt (1867, S. 138) zu entnehmen ist .

Aus den Resten der abgebrochenen Thoma Orgel sollte im folgenden Jahr eine Orgel für die Spitalkirche gebaut werden. Maerz baute öfters aus gebrauchten Teilen Instrumente, wenn Auftraggeber dies wünschten. So schlug er vor, in der Spitalkirche ein neues (heute noch erhaltenes) Gehäuse zu bauen und darin ein Werk mit 12 klingenden Registern unter zu bringen (9 im Manual, 3 im Pedal) und erstellte am 21.7.1867 einen ausführlichen Kostenvoranschlag dazu und bezifferte die Kosten auf 736 fl (MA 20/9). Nach Prüfung des Vorschlags durch Prof. Schafhüttl kam dieser Orgelbau zustande und das Instrument wurde schließlich 1870 fertig (MA 20/9, Gast S. 276 Anm.1 und Hammermayer S. 30).

Als in Weilheims Stadtpfarrei Mariae Himmelfahrt Josef Schöffel als Stadtpfarrer und Josef Port als Organist wirkten, wurde wieder ein Orgelneubau geplant. Warum man mit der noch keine vierzig Jahre alten Maerz-Orgel nicht mehr zufrieden war, ist nicht eindeutig überliefert. Öffentlich wurde er mit dem inzwischen eingetretenen großen technischen Fortschritt im Orgelbau begründet. Die Maerz-Orgel auch erfüllte sicher nicht mehr die Anforderungen, die neueste Orgelliteratur von dem Instrument verlangte, seien es ein Jalousien-Schwellwerk oder die vielen Zungenregister und der erwünschte monumentale spätromantische Klang. Sicherlich war auch der selbst Orgel und Klavier spielende Pfarrer ausschlaggebend, trotzdem war der Neubau - wie eigentlich jeder - sehr umstritten.

Nun baute jedenfalls der Augsburgener Orgelbaumeister Max Koulou (1876-1948) in das Gehäuse von Maerz ein völlig neues Werk ein (Damrich S. 13 und Mauthe S. 15). Der Unterhauser Pfarrer Raith berichtete in einem vierteiligen Beitrag zum Orgelneubau im Weilheimer Tagblatt vom August 1909 ausführlich über den Bau und die Einweihung der Orgel. Das Instrument kostete rund 13.500 Mark, hatte 40 Register verteilt auf 2 Manuale und Pedal und wurde in der Technik der Röhrenpneumatik ausgeführt. Durch die pneumatische Anlage waren Spielhilfen wie Super- und Unteroktavkoppeln möglich geworden, Schwellwalze, Jalousien-schweller, Pedalpiano, Tremulant und zwei freie Kombinationen waren für den Organisten eine Bereicherung seiner Möglichkeiten, wenngleich auch die Pneumatik immer zu einer etwas schwerfälligen Dynamik und verzögerter Reaktion führte. Für diese Röhrenpneumatik wurden alleine 1.600 Meter Blei-Zinnröhren verlegt. Allerdings verzichtete man hier auf eine am öffentlichen Stromnetz angeschlossene elektrisch betriebene Windanlage, da die Stromversorgung in Weilheim noch nicht gut genug war. Statt dessen wurde auf Vorschlag des Unterhauser Pfarrers Martin Reith ein 3 PS starker Gasmotor mit Dynamoanschluss errichtet, der den zur Winderzeugung notwendigen Strom lieferte. Das Instrument wurde am 5. August 1909 zuerst technisch geprüft und dann um 14.30 Uhr von Stadtpfarrer Schöffel feierlich eingeweiht, anschließend gaben Domkapellmeister Dr. Wittmann aus Eichstätt und der Organist der Augs-

burger Ulrichsbasilika Thaddäus Hofmiller ein Konzert, um den Zuhörern das Instrument vorzustellen. Bei dem Konzert wurden berühmte Werke von Joh. Seb. Bach und Franz Liszt (Fuge über BACH) aufgeführt, aber auch Werke von zeitgenössischen Komponisten wie Max Brosig (1815-1887) und Max Filke (1855-1911) oder Felix Alexandre Guilmant (1837-1911) dargeboten, die den spätromantischen Klang zur Geltung bringen konnten. Auch der Kirchenchor und das Orchester der Pfarrei unter der Leitung von Max Kormann beteiligten sich an diesem erfolgreichen und eindrucksvollen Konzert, das die meisten Kritiker am Orgelneubau letztlich verstummen ließ.

Wie bei den meisten Orgeln mussten auch in Weilheim im ersten Weltkrieg viele Zinnpfeifen abgeliefert werden und wurden durch solche aus Zinkblech ersetzt. Erst in den 1920er Jahren konnten diese wieder gegen Zinnpfeifen ausgetauscht werden. Ansonsten erfüllte die Orgel treu ihren kirchenmusikalischen Dienst, diesmal sollte das Instrument 61 Jahre den Ansprüchen der Pfarrgemeinde genügen. Allerdings war das neue Instrument sehr witterungsanfällig, was wiederholt zu Kritik führte (Damrich S. 13).

Schon 1968 wurden aber wieder Planungen für einen Orgelneubau angestellt, ausschlaggebend war die Tatsache, dass die Koulen-Orgel völlig vom Holzwurm zerfressen war. Sowohl das Orgelwerk, die hölzernen Pfeifen als auch das von der Maerz-Orgel übernommene Gehäuse waren vom Holzwurm derartig angegriffen, dass eine Renovierung unmöglich erschien. Außerdem neigte sich die Empore Richtung Kirchenschiff und drohte abzusacken. So beschloss die Kirchenverwaltung den Ersatz der Orgel. Als das Instrument abgebrochen wurde, entdeckte man, dass nicht nur die Orgel sondern auch die ganze 1866/67 errichtete Holzbalkenkonstruktion der Empore vom Holzwurm völlig zerstört worden war. So musste zuerst auch noch die Empore zu einem großen Teil abgebaut und durch eine Eisenkonstruktion ersetzt werden. Auf Empfehlung des Denkmalpflegers und Landeskonservators Dr. Ottmar Schubert wurde das einst zugemauerte barocke Fenster in der Westmauer der Kirche wieder geöffnet, wodurch die natürliche Belichtung der Kirche wesentlich verbessert wurde und der ursprüngliche Zustand wieder hergestellt. Jetzt war es notwendig, dass eine neue Orgel die Fenster nicht wieder verdecken sollte, so planten der Augsburger Domkapellmeister Paul Steichele (1914-1971), Orgelbaumeister Max Offner aus Kissing und Stadtpfarrorganist Maier eine dem Raum angepasste Anlage, bei der ein freier Pfeifenprospekt eine ungehinderte Lichtflut in den Raum zulässt und das Greitherfresko an der Decke frei sichtbar lässt.

1970 wurde die neue Orgel in der Kirche aufgebaut, sie enthielt 41 Register auf drei Manualen und Pedal. Das Hauptwerk, darunter das Schwellwerk und Pedalwerk standen schlicht gestaltet gegenüber dem Spieltisch, ein bisher nicht vorhandenes Rückpositiv wurde zentral in die Emporenbrüstung eingefügt (Bauer S. 106, Schmid/Mauthe S. 17). Das ganze Äußere der neuen Orgel wurde sehr zurückhaltend gestaltet, ohne Schmuck, die Flächen nur dezent marmoriert. Durch den Einsatz einer elektromechanischen Technik beim Ansteuern der 2.768 Pfeifen versprach man sich eine Witterungsunabhängigkeit und weniger Störanfälligkeit als bei mechanischen Werken. Die Disposition der Orgel Offners wurde klar und an kirchenmusikalischen Bedürfnissen orientiert, auch wurde auf große Sparsamkeit geachtet, denn die Orgel (Kosten ca. 150.000 DM) wurde ohne Zuschüsse, nur durch Spenden und Sammelerlöse finanziert. Die Kritiker, die das Geld lieber für soziale Zwecke verwendet hätten, beschwichtigte Stadtpfarrer Anton Lieb bei der Einweihungsfeier mit dem Hinweis, dass in der Pfarrei ein Vielfaches dessen, was für den Orgelbau aufgewendet wurde, für die großen Hilfswerke wie Adveniat gespendet worden sei.

Am Sonntag, den 29. November 1970 war es so weit, dass das neue Instrument eingeweiht werden konnte. Beim Gemeindegottesdienst um 8,30 Uhr weihte Stadtpfarrer Anton Lieb die neue Orgel ein. Chor und Orchester der Pfarrei umrahmten den Gottesdienst mit Motetten von Joh. Seb. Bach, Carl Graun und Heinrich Schütz. Nachmittags um 16.00 Uhr gestaltete Chorregent Maier ein öffentliches Konzert. Neben dem Kirchenchor und Orchester von Maria Himmelfahrt hatte er den Chor der Nachbarpfarrei St. Pölten eingeladen beim Konzert mitzuwirken, wobei z. B. das „Magnifikat“ von Francesco Durante (1684-1755) dargeboten wurde. Als Festorganist trat Domkapellmeister Steichele auf, er spielte Werke von Leopold Mozart, Händel, Liszt, Bach und über Reger bis zur 1937 komponierten Orgelsonate Nr. 2 von Paul Hindemith (1895-1963). Auch die örtlichen nebenamtlichen Organisten Gotthard Leuchtenmüller und Anton Rückel traten bei diesem Konzert auf und spielten Stücke von Johann Krieger

und Anton Bruckner. Als Gesangssolisten musizierten Willi Baudrexl (Tenor) und Hedi Heichele (Sopran). Das Konzert begeisterte die Zuhörer und das Weilheimer Tagblatt lobte alle Mitwirkenden, aber auch besonders das neue Instrument in höchsten Tönen. (Weilheimer Tagblatt 3.12.1970).

Bei der umfassenden Kirchenrenovierung 1977-1978 musste die neue Orgel viel Staub und Schmutz ertragen, was das Instrument deutlich in Mitleidenschaft zog. So erteilte Stadtpfarrer Lieb im Januar 1979 der Orgelbaufirma Offner den Auftrag die Schäden zu beheben und die Orgel zu reinigen. Zehn Jahre später wurde die Orgel durch Orgelbauer „Riegner und Friedrich“ mit neuen Trakturen ausgestattet und geringfügig umdisponiert. In den Jahren 1994 bis 1998 wurde die Orgel erneut umfassend repariert, umgebaut, mit einem neuen Spieltisch ausgestattet und erneut umdisponiert. Diese beiden größeren Renovierungen verursachten Kosten, die zusammen die ursprünglichen Anschaffungskosten des Instrumentes deutlich überstiegen haben. Die in der Zeit des Neubaus 1969/70 ungebremste Begeisterung für „moderne“ Materialien führte dazu, dass manches der damals als geeignet befundene Material, aus späterer Sicht als nicht nachhaltig betrachtet werden muss. Kunststoffe und Pressspanholz erwiesen sich inzwischen als nicht dauerhaft und für die Lebensdauer eines Instrumentes sehr nachteilig. So erfüllt sich der beim Einweihungsgottesdienst 1970 formulierte Wunsch, dass diese Orgel „über zahlreiche Generationen dem Lobe Gottes diene“ wohl eher nicht. Ein erneuter Orgelbau stand also an, auch weil die begutachtenden Fachleute einhellig zu dem Ergebnis kamen, dass Investitionen in eine Restaurierung unverhältnismäßig hoch und das erzielbare Ergebnis nicht angemessen sei. Ab 21.8.2023 wurde die „alte“ Orgel abgebrochen, um einen Neuen Platz zu machen. Teile der Offner-Orgel wurden anschließend nach Krobica in Polen transportiert, um dort wieder verwendet zu werden.

Quellen und Belege:

- Bauer, Egon Albert: Restaurierung der Stadtpfarrkirche Mariae Himmelfahrt: Begründung-Durchführung-Ergebnis, in: Beiträge zur Geschichte der Stadtpfarrei Mariae Himmelfahrt zu Weilheim, Weilheim 1979
- Böhaimb, Carl August: Chronik der Stadt Weilheim, Weilheim 1865
- Braker, Ulrich: Eine neue Orgel für Mariae Himmelfahrt, Weilheim 2018
- Brenninger, Georg: Orgeln in Altbayern, München 1978 (Die Seitenzahlen beziehen sich auf die zweite überarbeitete. u. erweiterte Auflage von 1982)
- Brenninger(2), Georg: Zur Orgelgeschichte des Altlandkreises Weilheim, in: Lech-Isar-Land 1977 S. 139-149
- Damrich, Johann: 300 Jahre Weilheimer Stadtpfarrkirche, Weilheim 1931
- Damrich(2), Johann: Zur Baugeschichte der Weilheimer Stadtpfarrkirche, in: Beiträge zur Geschichte der Stadtpfarrei Mariae Himmelfahrt zu Weilheim, Weilheim 1979
- Fischer, Hermann und Wohnhaas, Theodor: Eine Orgelstatistik für den oberbayerischen Anteil der Diözese Augsburg, in: Jahrbuch des Vereins Augsburger Bistumsgeschichte, Augsburg 1974 S. 269-291
- Gast, Klaus: Franz Mathias Daffner (1768-1842), in: Lech-Isar-Land 2019 S. 267-282
- Hammermayer, Stefan: Bayerischer Orgelbau um die Jahrhundertwende, Franz Xaver Borgias Maerz (1848-1910), Bad Reichenhall 1999
- Mauthe Willi: Die Kirchen und Kapellen in Weilheim, Weilheim 1953
- Raith, Martin: Eine neue Orgel in der Stadtpfarrkirche zu Weilheim, in: Weilheimer Tagblatt 11. 12. und 14.8.1909
- Rückert, Georg: Kirchenmusik auf dem Lande, in: Lech-Isar-Land 1932 S.167-170
- Schmid, Reinhard: (Hrsg.) Beiträge zur Geschichte der Stadtpfarrkirche Mariae Himmelfahrt zu Weilheim, Weilheim 1979
- Schmid, Reinhard und Mauthe, Willi: Kirchenführer (Schnell Kunstführer Nr. 1317) Regensburg 1982 und 1998.
- Schmidtner, Andreas: Überblick über die Geschichte der Stadt Weilheim, Weilheim, 1893
- Stadtarchiv Weilheim: Magistratsakten MA 20/2 und 20/9
- Stadtarchiv Weilheim: Stadtkammerrechnung 1782
- Weilheimer Tagblatt: vom 28.11.1970 und 3.12.1970 sowie vom 11.,12., 14. und 17.8.1909
- Weilheim Werdenfelser Wochenblatt: vom 14.8.1867
- Wirth, Theobald: Weilheimer Heimatbuch, Weilheim 1977

sowie persönliche Gespräche mit: Roswitha und Gotthardt Leuchtenmüller, Josef Esterer, Anton Rückl, Willi Baudrexl, Inge Lamprecht und Stefan Niebler